

# Hebbels Werke

in zehn Teilen

Herausgegeben

mit Einleitungen und Anmerkungen versehen

von

Theodor Poppe

---

Berlin — Leipzig — Wien — Stuttgart  
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

# Hebbels Werke

## Siebenter Teil

Erzählende Werke — Erzählungen  
und Novellen — Autobiographisches  
Reiseeindrücke

Herausgegeben

von

Theodor Poppe

---

Berlin — Leipzig — Wien — Stuttgart  
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

## Inhalt des 7. Teiles.

---

	Seite
Einleitung des Herausgebers . . . . .	7
Erzählende Werke . . . . .	23
Barbier Bitterlein . . . . .	25
Die Obermedizinalrätin . . . . .	47
Ein Abend in Straßburg . . . . .	50
Der Rubin . . . . .	52
Die beiden Vagabunden . . . . .	61
Schnock . . . . .	81
„Ein Leiden unserer Zeit“ . . . . .	123
Erzählungen und Novellen . . . . .	127
Matteo . . . . .	129
Herr Haibvogel und seine Familie . . . . .	139
Anna . . . . .	150
Pauls merkwürdigste Nacht . . . . .	156
Die Ruh . . . . .	161
Der Schneidermeister Nepomuk Schlägel auf der Freudenjagd . . . . .	165
Eine Nacht im Jägerhause . . . . .	174
Autobiographisches . . . . .	185
Aufzeichnungen aus meinem Leben . . . . .	187
Autobiographie aus dem Jahre 1845 . . . . .	214
Reiseeindrücke . . . . .	217
Erinnerungen an Paris . . . . .	219
Ein Diarium . . . . .	222
Der Vesuv . . . . .	239
Ugram . . . . .	245
Berlin . . . . .	250
Reisebriefe . . . . .	269
Ein Schloß und eine alte Familiengruft . . . . .	276

---

## Einleitung des Herausgebers.

---

Die Versuche, die Hebbel in der Kunst der Erzählung unternommen hat, gehören fast alle in seine Frühzeit. Mit Ausnahme der Erzählung „Die Ruh“ stammen sie aus den 30er Jahren, also aus der Zeit, bevor der Dramatiker Hebbel sich selbst gefunden hat. In diesen Novellen und Erzählungen ist der junge Dichter ziemlich stark von fremden Vorbildern abhängig. Heinrich von Kleist und Jean Paul, E. T. A. Hoffmann und dessen Freund C. W. Contessa, ein heute fast vollständig verschollener Unterhaltungsschriftsteller, sind die Autoren, die am deutlichsten ihre Spuren in den epischen Versuchen Hebbels hinterlassen haben. Auch Ludwig Tieck wäre noch zu nennen.

Während Jean Paul ihn besonders in der Münchener Zeit fesselte, haben die anderen noch in Wesselsburen starken Eindruck auf ihn gemacht. Als Hebbel Anfang 1842 sich wieder einmal mit Hoffmann beschäftigte, schrieb er ins Tagebuch: „Hoffmann gehört mit zu meinen Jugendbekannten und es ist recht gut, daß er mich früh berührte; ich erinnere mich sehr wohl, daß ich von ihm zuerst auf das Leben, als die einzige Quelle echter Poesie, hingewiesen wurde.“ Danach ist Hoffmann dem Erzähler Hebbel gewesen, was Uhland dem Yriker geworden war. Auch Contessa nahm Hebbel damals wieder einmal vor und schrieb über ihn am 18. Februar 1842: „Das Novellen von Contessa: Todesengel; Gastmahl; schwarzer See usw. So schwach sie sind, so versetzten sie mich doch in meine Jugend zurück. Ich las sie 1827, also vor 15 Jahren, in einer Nacht, wo ich bei meinem todkranken Vater wachte und wo das Gespenstische, Beklommene, einen starken Eindruck auf mich machte.“ Hebbels Bekanntschaft mit Kleist bezeugt der im Sommer 1835, also bald nach der Übersiedelung nach Hamburg

entstandene Aufsatz „über Theodor Körner und Heinrich von Klei“, den er dem wissenschaftlichen Verein vorgelegt hatte. Hebbel ist sich klar über den hohen Rang, den Kleists Erzählungen in der deutschen Literatur einnehmen. Worin er die Vorzüge der Kleistschen Epik sieht, zeigt die folgende Stelle: „Fast alle Erzählungen unserer Dichter, einen Hoffmann und Tieck nur in wenigen ihrer Produktionen ausgenommen, leiden — möchte ich sagen — an der Ungeheuerlichkeit der gewählten Stoffe, wenn sie sich überhaupt über die Mittelmäßigkeit erheben. Es bedarf aber nicht eben eines tiefen psychologischen Blicks, um zu wissen, wie eine Begebenheit, die den ganzen Menschen wie ein Sturmwind erfasst, auf ihn wirken wird, und sehr gewöhnliche Talente dürfen sich mit Ruhe an Aufgaben dieser Art wagen, wie z. B. jeder Maler von einiger technischer Fertigkeit die Verzweiflung, die Angst, den Schrecken, kurz alle diejenigen Gemütsbewegungen, die nur einen Ausdruck zulassen, darstellen kann, wogegen ein Rembrandt erforderlich ist, wenn eine Bigeunermirtschaft dargestellt werden soll. Kleist hat sich daher andere Aufgaben gestellt; er wußte, und mochte es mit Schmerz an sich selbst erfahren haben, daß der Vernichtungsprozeß des Lebens keine Wasserflut, sondern ein Sturzbad ist, und daß der Mensch über jedem großen Schicksal, aber unter jeder Armseligkeit steht. Von dieser Weltanschauung ging er aus, als er seinen Michel Kohlhaas zeichnete, und ich behaupte, daß in keiner deutschen Erzählung die gräßliche Tiefe des Lebens in der Fläche auf so lebendige Weise hervortritt, wie in dieser, wo der Raub, den ein Junker an zwei elenden Pferden begeht, das erste Glied einer Kette ist, die sich von dem Roßtäuscher Kohlhaas aus bis zum deutschen Kaiser hinaufwindet und eine Welt erdrückt, indem sie dieselbe umschlingt.“ Später, als Hebbel in München an seinen Novellen arbeitete, las er Kleist wieder und bemerkte in dem Brief an Elise vom Mai 1837: „Die Lektüre der Heinrich von Kleistschen Erzählungen hat mich erfrischt und wahrhaft gefördert. So geht es mit allen echten Werken des Genies, sie sind unerschöpflich. Kleist ist, soweit man ein Muster haben kann, mein Muster; in einer einzigen Situation bei ihm drängt sich mehr Leben, als in drei Teilen unserer modernen Romanlieferanten. Er zeichnet immer das Innere und das Äußere zugleich, Eins durch das Andere, und dies ist das allein Rechte.“

Vor der Novelle „Barbier Bitterlein“, die Hebbel als seine erste Erzählung betrachtet wissen wollte, wurden teils im Dithmarscher und Eiderstedter Boten, teils in Amalie Schoppes Neuen